

HANSER

Elazar Benyoetz

Die Eselin Bileams und Kohelets Hund

ISBN-10: 3-446-20829-1

ISBN-13: 978-3-446-20829-2

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/978-3-446-20829-2>
sowie im Buchhandel

Das Buch, das ich mir versprochen habe, werde ich nicht mehr schreiben, es war zu heilig versprochen. Ein anderes wird zu meinem siebenzigsten Geburtstag erscheinen.

In einem Jahr müßte es geschrieben sein, wo ich für jedes Jahr schon zwei brauche.

Auch Sorgen haben ihren Kummer.

In die Enge getrieben, allerdings auch geschlagen, fand die Eselin Bileams die Worte zur Not. Sie konnte nicht weiter, doch war's ein Engel, der ihr im Wege stand. Sie hatte einen Blick für ihn und er machte sie reden.

Von ihr sollte ich lernen, von ihr soll nun die Rede sein – und von Kohelets Hund. Immerhin feiert er nach wie vor seine Triumphe über den toten Löwen: „Denn besser dran ist ein lebender Hund als ein toter Löwe“. Auch ein hündisches Leben ist noch ein Triumph.

Die Hunde streichen durch die Psalmen mehr als durch die Sprüche.

Je näher am Tempel, desto lauter werden auch sie.

In den Büchern Richter und Könige hört man das Bellen der höfischen Meute; mit der Königin Isabel trieben sie ein blutiges Endspiel. Hunde reizten eben auch die Phantasie des Propheten. Kohelet macht seine täglichen Gedankengänge durch den Wald, in Begleitung seines Hundes Vanitas. Gern würde ich es mir so vorstellen, ich kann es aber nicht sehen. Tauchen bei ihm Löwe und Hund an einer zentralen Stelle auch auf, sind es doch nur kümmerliche Erinnerungen an die Herkunft seiner literarischen Gattung aus der Tierfabel.

Wohl kommen Tierfabeln auch in den Sprüchen nicht häufig vor, die Tiere ließen sich aus ihnen aber nicht wegdenken. Sie gehören zum Atmen des Geistes. Die Sprüche sind geistige Naturprodukte, an denen man schnuppern kann. Sie stehen ebenso tief in der Landschaft, wie hoch im Kurs.

Und macht Kohelet auch noch Sprüche, er denkt doch aphoristisch, radikal; er hat die Welt im Blick, nicht Wald und Wiese; seine Sprache ist eine von den Tieren verlassene.

Jerusalem ist noch in der Luft, aber auch schon in den Wolken.

Es gibt übrigens keinen Aphoristiker, und wäre er noch so tierscheu, in dessen Büchern kein Tier genannt würde. Die Schlange und die Gans waren lange obligat.

Kommt man auf den Hund, ist es das Letzte; öffnet eine Eselin aber

ihren Mund, weil sie einen Engel sieht, dann ist sie ein geweihtes Instrument der Vorsehung.

Ihre Begabung zum Subtilen wird durch ihr eigenes Gerüst bestätigt: die feinsten Flöten der Antike wurden aus Eselsknochen hergestellt.

Die Weisen Israels wußten davon ein Lied zu singen, Plutarch aber auch. Sucht ein Saul seine Eselinnen, findet er ein Königreich; öffnet eine Eselin den Mund, sind Prophet und Engel in der Gegend

Spricht man mit sich, ist man gut beraten

Auf das Ende zu erschließt sich mir mein Ausgangspunkt

Ich ging mit meinem Vater aus der Welt

und kehrte als mein Vater zurück

Arbeit macht frei –

Durch dieses Tor geht mein Blick in die Welt

Ich will mit meinem Tod gesprochen haben

und setze mich zum neuen Jahr

wie an den alten Tisch

Daß sie Deutsch geschrieben sind,

macht meine Bücher schon zu jüdischer Mystik

Meine große Liebe war die hebräische Sprache, meine Geliebte ist die deutsche geworden; die Liebe erwies sich als teilbar.

Das an mir immer jung Bleibende ist mein Deutsch, mein Hebräisch weicht mühsam dem Alter.

Die deutsche Sprache paßte sich mir an, doch habe ich nicht das Gefühl, ich hätte sie judaisiert: sie ist dieselbe geblieben, die

Mendelssohn, Kraus, Lasker-Schüler und Kafka geliebt haben – aus keinem anderen Grund als aus ihrem eigenen, jüdischen.

Mir ist, als würde die eine Hälfte meiner Person für die andere Hälfte schreiben, ein Leben lang, das halbe Leben, das Halbe der einen Hälfte, die Hälfte eines Halben, halbhälft, hälftal.